

Wasser. Eine Spinne hat ihren Faden über den Schüsselrand gesponnen.

Johann singt. Er spritzt sich, bis alles Wasser auf dem Boden ist. Hier nimmt es Strohhalme und Erde auf, die Johann gestern nacht an den Schuhen mitgebracht hat. Johann zieht das Pfadfinderhemd an und die Drillichhose. Holzschuhe klappern ihm an den Füßen. Die Ärmel des Hemds krempelt er hoch. Die Hose ist lang. Die Zähne putzt er sich nicht. Stattdessen steckt er sich seine Pfeife in den Mund. Tabak fegt. Die Haare kämmt er sich ganz naß, dann scheidelt er sie. Immer singt er.

Wie er die Kammer verläßt, sieht er in der Ecke eine Henne sitzen, die ihre Jungen unter sich hat. Sie sieht ihn und knurrt ihn an. Er scheucht sie und läßt sie doch, wo sie ist. Tiere sollen tun, was sie müssen, denkt er sich. Das hat er beim Pfarrer so gehört.

Er geht in den Pferdestall, die Pferde zu striegeln. Seit einem Jahr striegelt er. Die ersten beiden Jahre, seitdem er hier ist, war er bei den Kühen. Wer bei den Pferden ist, ist beim Bauern gut angeschrieben. Johann ruft den Pferden zu und tätschelt sie. Dann beginnt er zu striegeln. Er nimmt den Striegel aus der Soldatenkiste des Bauern. In der Kiste stecken auch Wischer und Stahlbürste für die Haare der Pferde. In der Kiste sind Schrubber, Wassereimer, Putzlumpen und Besen untergebracht. Die Kiste ist groß und alt. Sie hat zwei Kriege mitgemacht, den 70er und den Weltkrieg. Der Vater des Bauern und der Bauer haben sie nach Frankreich mitgeführt. Wo ein Sandsack fehlte, wurde sie eingesetzt. So hat sie auch viele Kugeln abbekommen.

Johann striegelt. Er striegelt wie ein Wilder. Er hat Hunger bekommen. Er will bald fertig sein. Allmählich hat er allen Fliegenunrat, alle Fliegenleichen, allen Kot und alles Stroh, die sich die Pferde oft ums Maul wischen, wenn sie sich im Schlafe einmal auf die Steinfliesen herunterlassen, weggeschabt. Meist stehen die Pferde im Schlaf. Als Johann in den Stall kam, standen sie alle, bis

auf den Alten. Der kniete. Er war müde. Bald wird er zum Abdecker kommen, denkt Johann. Der Alte ist mager. Alle andern Pferde aber sind voll und stark.

Johann hat ausgestriegelt. Jetzt fängt er an zu kämmen. Immer wieder zieht er die Stahlbürste durch den Bart der Pferde und streift die Haare, die sie ausgerissen hat, auf den Wischer ab. Endlich sind die Pferde sauber. Noch sieht Johann die Hufe nach. Sie sind in Ordnung. Ist ein Bein angeschlagen? Alle sind unverletzt und gesund. Gut, denkt Johann, jetzt noch den Stall! Er packt Bürste, Wischer und Striegel ein, nimmt Besen, Schrubber und Wassereimer heraus und putzt den Stall.

Wie er so reinigt, kommt der Bauer. Wenn der Bauer um 5 Uhr in den Stall kommt, ist etwas los.

„Johann“, sagt der Bauer, „du mußt aushelfen. Hast du Zeit?“ Johann hat Weideaufsicht während des ganzen Tags.

„Nicht viel“, sagt Johann, „aber wenn's sein muß — —. Was ist's denn?“ Er ist nicht grob zum Bauern. Er will nur seine Arbeit nicht gestört wissen.

„Am Morgen sollst du Kartoffeln ausmachen helfen“, erläutert der Bauer, „und am Mittag sollst du Grummet und Roggen einbringen helfen.“

„Na schön“, ist Johann einverstanden, „dann gehe ich nur einmal rum.“ Sonst geht er zweimal über die Weiden, auch dreimal, je nachdem.

„Ja“, sagt der Bauer und geht wieder aus dem Stall heraus, „der Kasper muß in die Stadt, zum Prozeß.“ Der Bauer hat zwei Söhne. Einer heißt Wilhelm, der andere eben Kasper. Kasper, der ältere, hat sonst das Kartoffelfeld unter sich, der jüngste den Roggenacker und den Grummet. Heute müssen sich Wilhelm und Johann, der Knecht, abwechseln. Der Bauer, der über allem steht, wird ihnen helfen, wo er kann.

Kasper wird in der Stadt den Bauern beim Prozeß vertreten. Der Bauer kann nicht hin. Er könnte nichts auswirken. Es geht um die Schulden, die der Kauf der Mähmaschine vor drei Jahren bewirkt hat. Der Bauer hat nicht alles ab-